

# Discussion = Diskussion

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Dissonanz : die neue schweizerische Musikzeitschrift =  
Dissonance : la nouvelle revue musicale suisse**

Band (Jahr): - **(1997)**

Heft 53

PDF erstellt am: **18.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

monde que le compositeur vous apporte, auditeur, son propre monde et que vous découvrez cet autre monde depuis le vôtre<sup>6</sup>. »

Jean-Noël von der Weid

1. Il propose cinq entrées, cinq catégories de type d'applications, quelles que soient les plates-formes sur lesquelles elles sont implémentées :
  - catégorie logiciels d'analyse/synthèse, sonores, en temps réel ;
  - catégorie logiciels d'aide à la création musicale par ordinateur (environnements, langages objets, séquenceurs, programmes d'aide à la composition) ;
  - catégorie logiciels-systèmes de synthèse et/ou traitement en temps réel avec contrôle gestuel et interactivité ;
  - catégorie logiciels multimédias (applications son/image, développement son MIDI pour Internet, cédérom) ;
  - catégorie logiciels d'application (pédagogie, édition, jeux, réseaux, téléphonie...).
2. Parmi ses membres : Clarence Barlow, Lars Gunnar Bodin, Sten Hanson, Georg Katzer, Max Mathews, Michael Obst, Jean-Claude Risset, Curtis Road, Nicolas Sani ou Horacio Vaggione. Des Actes des travaux de l'Académie sont publiés ; deux volumes à ce jour : *Esthétique et musique électroacoustique* ainsi que *Analyse en musique électroacoustique* ; Actéon-Mnémosyne, Paris 1996 et 1997.
3. In Actes I, p. 7.
4. Autres structures sonores pédagogiques présentées : l'Etoile (clavier de trois plaques d'acier : sons de courte résonance) ; le Chandelier (clavier vertical de six tiges d'acier : sons à résonance moyenne) ; l'Arc (trois cordes tendues sur un arc flexible en acier avec possibilité de modulation du son) ; ou alors le Siffant (série de plaques en dural de différentes longueurs : sons très longs et très aigus). Si vous désirez des informations complémentaires, ou commander ces instruments : Sons et Structures SARL, 11 rue Jean-de-Beauvais, F - 75005 Paris.
5. Quelques aphorismes écrits permettront au lecteur, peut-être, de voir ceux peints : « Faire un tableau comme une peur de gosse » ; « 2 hameçons au coin des lèvres aident à sourire » ; « J'aime les oiseaux sur les branches qui flanchent » ; « La tête vide l'œil ouvert avale le monde ». In Louis Pons, *Suite et Fin. Aphorisme*, Editions Voix, Richard Meier, Montigny 1997.
6. In Actes II, p. 10.

## Discussion Diskussion

### Furtwängleriana (suite et fin)

Concerne : lettre de Christian von Borries, n° 52, p. 33

M. Christian von Borries, dans sa lettre ouverte *Die Substanz deutschen Menschentums*, au delà de son opinion sur l'attitude de Furtwängler sous l'Etat nazi, commet une erreur à signaler : La lettre incriminée, qui est un appel collectif signé de 37 personnalités,

n'est pas inconnue de la « Furtwängler-Literatur » : certes l'édition allemande originale du livre de Prieberg (*Kraftprobe. Wilhelm Furtwängler im Dritten Reich*, 1986) ne la contenait pas encore, mais bien sa traduction anglaise postérieure (*Trial of Strength. Wilhelm Furtwängler and the Third Reich*, 1991, à la page 134).

Pourquoi Furtwängler a-t-il contresigné (en compagnie de certains musiciens notoirement sympathisants comme Strauss et Pfitzner) cet *Aufruf der Kulturschaffenden* au Führer, paru le 18 août 1934 dans le *Völkischer Beobachter*, organe officiel du parti ? Il est nécessaire de se rappeler que le chef d'orchestre était alors en pleine « épreuve de force » afin de faire lever l'interdiction qui pesait depuis juillet sur la création de l'opéra *Mathis der Maler* de Hindemith. Et Prieberg d'expliquer cette cosignature comme une tentative de « troc » avec le pouvoir, après les courageux et vains efforts déployés par Furtwängler dans la presse depuis 1933 pour défendre le compositeur et son oeuvre, et avant qu'il démissionne finalement de ses fonctions en automne 1934.

Il n'est pas question de transformer Furtwängler en un saint, mais de le considérer comme un homme qui essayait de faire ce qu'il pouvait, avec ses forces et ses faiblesses. Encore une fois, qu'il est facile de juger avec le recul !

Claude Meylan

### Verlorene Proportionen?

Betr.: *Aus dem Frühwerk von Max Lütolf*, Nr. 52, S. 30

Der in der letzten *Dissonanz*-Nummer veröffentlichte und von Christoph Keller kommentierte Jugendtext von Max Lütolf verlegt die sicherlich immer noch notwendige Diskussion um die Schoeck-Gesamtausgabe auf ein bedenkliches Niveau und verunmöglicht ein einigermaßen sachlich geführtes Gespräch. Im Hinblick auf das bedeutende Œuvre des Komponisten Schoeck ist dies zu bedauern: Vernünftige Relationen zwischen allen Beteiligten und dem von diesen zu verwaltenden künstlerischen Vermächtnis drohen zu zerbrechen.

Kurt v. Fischer

### Zum Beispiel Verrisse

Betr.: diverse Artikel in Nr. 52

Ein Blatt mit dem Anspruch, «eine der wenigen Musikzeitschriften in diesem Lande zu sein, die auch wissenschaftlichen Ansprüchen zu genügen vermag», sollte meines Erachtens auch auf das Niveau von Nebenbeiträgen und Kleingedrucktem achtgeben. Etwa bei

Verrissen: Gut fand ich in Nr. 52 den zum *Shine*. Zugegeben, gegenüber einem solchen Erfolgsfilm ist's auch einfacher. Heikler war sicher der über das *Aschenbrödel* zu schreiben. Obschon ich da die Musik betreffend ein anderes Urteil habe, waren die Gedanken des Rezensenten nachvollziehbar und immerhin anregend zu lesen. Dagegen ist mir für den Fertigmacher-Stil, mit dem auf einen zuvor eigens aufgebauten «Indianer» geschossen wird, für die selbstgefälligen Pointen um ein kleines Zugabestück auf einer CD, die einige der aufregendsten Streichquartette enthält (nicht mal erwähnt) und für die umständlich inszenierte Abrechnung mit einem Zürcher Professor mittels einer genüsslich ausgegrabenen Textleiche das Papier zu schad.

Der informative Wert solcher Beiträge ist bescheiden, ein aufklärerischer kaum auszumachen und der unterhaltende nur für die von Belang, welchen schon blosse Häme zur Labsal gereicht. Die wären aber sicher mit einem Blick in den *Spiegel* noch besser bedient. Womit wir wieder beim Anfang sind.

Roland Moser

Betr.: «*Fremde Wunschwelten*», Nr. 52, S. 31

Balz Trümpys *Helios*-Sinfonie, ein Werk von zwingender Aussagekraft, deren Basler Uraufführung ich tief beeindruckt miterlebt habe, wurde in *Dissonanz* auf eine herabsetzende, obendrein noch schulmeisterliche Art kritisiert, die meinen Protest herausfordert. Es geht doch nicht an, eine Komposition, deren Ernst und künstlerische Legitimation nicht in Zweifel zu ziehen sind, mit hämisch-beleidigenden Ausdrücken (Indianerspiele, faschistoiden Tendenzen) lächerlich zu machen und schliesslich mit dem Etikett «affirmatives Fin-de-siècle» abzuqualifizieren. Ich hätte eigentlich gehofft, dass heute, in der Zeit der Öffnung, des Nebeneinanders der verschiedensten Richtungen musikalischen Schaffens, das ästhetische Diktat, das dem Verweigern immer noch einen höheren Wert zumisst als dem Expressiv-Eingebundenen, einem vergangenen pervertierten Wertsystem angehört, aber leider täusche ich mich darin.

Hansheinz Schneeberger

Betr.: «*Friedhofgärtner Kurtág*»/«*Fremde Wunschwelten*», Nr. 52, S. 47/31

Nr. 52 der *Dissonanz* enthält eine stattliche Reihe ausgezeichnete Beiträge (z. B. Analysen und Erstveröffentlichungen von Originaltexten russischer Komponisten). Leider wird dieser positive Eindruck durch zwei Berichte getrübt. Diese sind geschrieben in einem Jargon, der, gemessen am allgemeinen Niveau der *Dissonanz*, unter der Gürtellinie angesiedelt ist. Es handelt sich erstens um die CD-«Besprechung» *Friedhofgärtner Kurtág* von Fred van der Kooij:

ein einziges Pamphlet, von unstillbarem Narzissmus angetrieben, wobei man über die betroffenen Werke gar nichts erfährt. Dergleichen ist eine Zumutung für den Leser und gehört nicht in eine seriöse Musikzeitschrift.

Der andere Bericht ist Mathias Spohrs Kritik zu Balz Trümpys *Helios*: Gewiss, dieses Werk bietet zahlreiche Angriffsflächen: Orchester- und Chorbehandlung, vorherrschende Lautstärke, Textwahl und -zusammenstellung. Und da erweist sich Spohr als kompetenter, professioneller Kritiker. Aber: Das Ganze wird als hämischer, sich als gar geistreich einschätzender Verriss serviert. (Zum Ausflug in die Indianerwelt, zu Lederstrumpf und Winnetou, kann man nur sagen: «Sunt pueri...».) Wenn dann gar noch der Ausdruck «Restmüll des Faschismus» bemüht wird, befinden wir uns vollends auf dem Gleis der Ideologie. Da werden Begriffe, weil dauernd missbraucht, schnell zu leeren Worthülsen, alles und nichts bedeutend. Bitte, was haben sakrale Texte einer von den christlichen Eroberern schon längst zerstörten mittelamerikanischen Indianerkultur mit dem Faschismus des 3. Reiches zu tun, auch wenn in alle Himmelsrichtungen geschossen wird? Sie lassen sich bestenfalls von den Nazis missbrauchen, obwohl der Propagandawert dieser Texte einer «minderwertigen» Rasse wohl kaum bedeutend war. Wenn Spohr schon so argumentiert: Wie faschistisch muss dann das Violinkonzert von Schumann sein, von den Nazis aus dem Archiv ausgegraben, 1937 (!) erstmals gedruckt, weltweit propagiert als das Werk eines Ariers, das das Violinkonzert des Juden Felix Mendelssohn-Bartholdy zu ersetzen hatte?

Wenn man als Komponist an die Öffentlichkeit tritt, muss man alle Verunglimpfungen ertragen können; sonst taugt man nicht zu diesem Beruf. Das habe ich am eigenen Leib erfahren. Aber: Mathias Spohr ist Mitglied des Komponisten-Kollegiums des STV wie Balz Trümpy. Dass ein Komponist, wohl wissend, dass er als Journalist am längeren Hebelarm sitzt, einen Berufs- und Vereinskollegen dermassen zur Sau macht, schlägt als peinliche und beschämende Machtdemonstration auf den Verfasser zurück.

Jacques Wildberger

#### Duplik des Autors

Meine Meinung (der ich zu widersprechen bitte!):

In Schumanns Violinkonzert wird nicht vom Schiessen gesprochen; das scheint mir der wesentliche Unterschied zu den missbrauchten Indianertexten.

Mangelnde Professionalität in allzu grossem Rahmen sollte als solche herausgestellt werden, sonst schadet man sich selber, zumal als Berufsverband. Oder möchte sich die Schweizer Musikszene lieber in einer Tradition vornehmer Dilettanten verstehen, denen man

manches nachsehen muss, weil sie sich doch so viel Mühe geben? Dann darf sie sich aber auch nicht über fehlende Beachtung beklagen.

Mathias Spohr

#### Anmerkung der Red.:

- Mathias Spohr ist hauptberuflich als Musikwissenschaftler tätig. Seine kompositorische Tätigkeit betrifft hauptsächlich sogenannte Gebrauchsmusik (z.B. Bühnenmusiken); er arbeitet also in einem ganz anderen Bereich als Balz Trümpy. Die Redaktion sieht deshalb keinen Grund, auf Kompositionskritiken von Spohr zu verzichten, zumal auch Wildberger dessen fachliche Kompetenz nicht in Frage stellt.
- «Pamphlet» bedeutet laut Fremdwörter-Duden «Streit- u. Schmähchrift». Als solche war indessen Fred van der Kooijs bildhafter Text über György Kurtág keineswegs gemeint, wie seine Buchrezension in der selben Nummer S. 42 zeigt, wo er Kurtág zusammen mit Lachenmann und Xenakis als Beispiele für gutes Komponieren nennt.
- Da einige Leser vermutet haben, wir hätten in einem Aufsatzheft der Gymnasialzeit oder einem Konvolut von Seminararbeiten gewählt, sei zur «Textleiche» von Max Lütolf noch der Fundort nachgetragen: Es handelt sich um den Hüllentext zu einer LP der *Musical Masterpiece Society* vermutlich aus den 60er Jahren, auf welcher Chopins *Préludes* mit Vlado Perlemuter, einem der führenden Chopin-Interpreten dieser Zeit, zu hören sind.

## Rubrique ASM Rubrik STV

#### «Ohren spitzen»

Der Vorstand hat nicht weniger als 40 Projekte für das Fest vom 13.–15. März 1998 im Rahmen von *Archipel* in Genf bekommen. Er hat davon eine gewisse Anzahl provisorisch berücksichtigt und hier und dort die Autorinnen und Autoren um Retuschen gebeten, die dem Ort und den verfügbaren Mitteln besser Rechnung tragen. Die definitive Liste der ausgewählten Projekte wird in der nächsten Nummer der *Dissonanz* publiziert.

#### STV-Stand am Fest der Künste (Luzern, 13.–15. Juni 1997)

Rund 80 Mitglieder haben trotz der kurzen Frist auf den Aufruf des Vorstandes reagiert und ein vierminütiges Muster ihrer Produktion eingesandt, was die Herstellung von fünf Demo-

CDs ermöglicht hat. Trotz des ungünstigen Standplatzes (in der Nähe einer beschallten Szene)\* haben zahlreiche Besucher von dieser einmaligen Gelegenheit profitiert, die Verschiedenartigkeit der im STV vereinigten Richtungen und Talente kennenzulernen. Die Aufnahmen und die mitgelieferte Dokumentation bilden in der Tat ein so interessantes und vielfältiges Panorama der Schweizer Musik, dass der Vorstand zwecks Ausleihe die Möglichkeit einer – aus urheberrechtlichen Gründen limitierten – Auflage erwägt, wenn eine entsprechende Nachfrage besteht. Die Mitglieder des STV sind also eingeladen, dem Sekretariat mitzuteilen, ob sie die 80 eingespielten Ausschnitte und die dazugehörigen Dossiers ausleihen oder erwerben möchten.

\* Verschiedene Autoren von Projekten und Teilnehmer haben sich über diese unglücklichen Nachbarschaften beklagt, sodass bei einer nächsten Koproduktion mit andern Organisationen dieser Aspekt mehr zu beachten ist.

#### Hearing

Ebenfalls im Rahmen des Festes der Künste haben zwei Dutzend Mitglieder am Samstag 14. Juni an einem vom Vorstand einberufenen Hearing teilgenommen, das den zwei grossen Projekten der Jahrhundertwende gewidmet war: dem 100 Jahr-Jubiläum des STV im Jahr 2000 und der Landesausstellung von 2001.

Nach Meinung verschiedener Votanten müsste das STV-Jubiläum Anlass zu einer kritischen Studie der Vergangenheit sein, insbesondere hinsichtlich der Haltung des Vereins während der beiden Weltkriege und der Vergessenheit, in die bedeutende Musikerinnen und Musiker geraten sind. Die Diskussion erstreckte sich auch auf die Vorzüge und Nachteile eines zentralisierten bzw. dezentralisierten Festes, umso mehr als die Gemeinde St. Moritz den STV eingeladen hat, bei ihr die Hundertjahrfeier im Herbst 2000 zu veranstalten. Der Vorstand wird die gemachten Vorschläge studieren und dankt all jenen, die wegen Verhinderung am Hearing sich schriftlich zu Wort gemeldet haben oder es noch zu tun gedenken.

Was die Expo 2001 betrifft, wird der Vorstand sich mit dem künstlerischen Leiter, sobald dieser bestimmt sein wird, in Verbindung setzen, um darzulegen, wie wir uns die Präsenz der Schweizer Musik im Rahmen dieser Veranstaltung vorstellen. Neben den Orten traditioneller Konzerte wird es darauf ankommen, originelle, spielerische, bewegliche Klanganimationen zu konzipieren, unter Wahrung von Zonen der Ruhe und der Intimität. Die interdisziplinären Arbeiten des Festes der Künste waren die erste Werkstatt einer Erfahrung, die den Einbezug eines professionellen Ausstellungsmachers erforderlich machen könnte, denn die Expo 2001 ist